

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Maudoktor

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Meister Jochen.



Der Meister Jochen schafft von früh bis spät für sich, sein Weib und seine frischen Jungen; Wenn auch nicht Alles reift, was er gesät, So freut ihn Alles doch was ihm gelungen.

Erstaunt vernimmt er, wie sein Nachbar spricht, Ein Philosoph: „Es giebt kein Glück auf Erden!“ Der Meister Jochen lacht ihm in's Gesicht: „Mög' Euch so viel nur, wie ich habe, werden!“

Der Philosoph klopft seinen Pfeifenkopf Am Ofen aus und denkt: „Es ist vergebens Weisheit zu predigen solchem armen Tropp, Der störrisch festhält an dem Glück des Lebens!“

Der Mansdoktor.

Das Ochsenwirthshaus in Hornungshausen war in Kriegszustand erklärt; im Keller haselirte der dicke Ochsenwirth, füllte die Flaschen mit reingehaltenem Bber von anno 72, mengte Eszäfer und Kaiserstühler zu richtigem Markgräster und kufierte dabei so flehlig, daß schon um die 10. Morgenstunde seine Nase erglänzte wie ein Liebesapfel. In der Küche, wo es sprokelte und krachelte, handierte die Frau Ochsenwirthin, die so mager war, wie ein Sack voll Hirschgeweiß und hatte um dieselbe Stunde schon ein 1/2 Duzend Dachteln ausgeheilt, daß den Küchenmädels das Wasser in den Augen stand, als hätten sie den ganzen Morgen Zwiebeln geschält. Es war aber auch keine Kleinigkeit — im Ochsen fand heute unter dem Vorsitze des Herrn Oberamtmanns landwirthschaftliche Versammlung statt und der Herr Professor Düngermann von der landwirthschaftlichen Hochschule hielt einen Vortrag über die Vertilgung der Feldmäuse mit einem historischen Rückblick über die

verschiedenen Fangmethoden von der vorgeschichtlichen bis auf unsere Zeit.

Endlich war die Sache so weit geblieben, daß das Herrscherpaar des Ochsen mit zufriedenen Blicke Musterung halten und beruhigt die vornehmnen Gäste erwarten konnte. Zuerst erschien der Bürgermeister von Hornungshausen, dessen Gesicht freilich keine besondere Festesfreude zeigte und der auf die Frage des biedern Ochsenwirths: „Is sich ebben ebbes über's Leberle froche, Gvatter?“ ziemlich unwirsch antwortete: „I woi die Herr säzet wieder uf em Nebahn! Unsererins heit zu söllige G'schichte numme'n de Ummueh.“ Ganz ähnlich schienen auch die Kollegen aus der Umgegend zu denken, die nach und nach anlangen mit ihren Rathschreibern und Gemeindeführern, denn auch sie machten müßige Köpfe.

Zulest, als es gerade 11 Uhr schlug, saßen einige Wagen vor und ihnen entstieg der Herr Professor Düngermann, der Herr Oberamtmann, einige Krautbarone, Fienenzparrer, Manschetenbauern, Kulturingenieure, Landwirthschaftslehrer; kurzum der landwirthschaftliche Generallstab des Hornungshausener Bezirks.

Der Herr Oberamtmann, demüthig begrüßt durch den Ochsenwirth, fragte zuerst gnädig nach der Frau Ochsenwirthin, dann ob es heute Forellen gäbe, fleß, wie jedesmal, Tische und Stühle anders stellen, präsentirte der Versammlung den Herrn Professor, eröffnete mit einigen landwirthschaftlichen Phrasen die Sitzung und gab dem Vortragenden das Wort.

Das war ein herrlicher, tiefgedachter Vortrag! Welche Frische! Welches Quellenstudium! Tiefinnige Hypothesen über die Fangarten in der Stein- und Bronzezeit, der heimtückische wälsche Erwürgungsschnapper, das biedere deutsche Speck- und Wursthängeisen, die Massen-Wasser-Ersäufung, kurz Alles und noch Einiges von den finstern Urzeiten bis zu unserm, von strahlendem Kulturlichte erhelltten Jahrhundert brachte der gelehrte Professor vor.

Nachdem er noch die Mausegiste und sonstige chemische Vertilgungsmittel der Neuzeit vor Augen geführt, kam die Hauptache: Der neue, von hoher Regierung approbirte Feldmäuseansäuerungspatent, füllosen mit wohlriechender Metallpatrone, deren Rauch zugleich als ausgezeichnete und ausgiebige Düngung wirkt. — Eine große Mause wurde hereingeschleppt, eine Art Lokomotiv angepaßt, eine Kupferpatrone von dem Kaliber einer 10pfündigen Kartusche hineingeschoben und nun ging die Räucherung los. Ein furchtbarer, ersiekender Rauch entstand, der gleichzeitig nach asa foetida, Petroleum, Nischitran und Kamillenthee roch. Die ganze Gesellschaft saß im Nebel und hustete fürchterlich. Der Ochsenwirth aber lachte: „So isch recht — sell macht Durst bigott.“

Der Vortrag wurde geschlossen, die Fenster geöffnet und als man sich wieder sah und der Rauchhusten nachließ, verdante der Oberamtmann dem Herrn Professor den äußerst lehrreichen Vortrag und empfahl dringlich — es klang fast wie ein Befehl — solche Dosen, in kürzester Frist von den Fabrikanten Wehmer & Cie. in der Residenz um den äußerst billigen Preis von 150 R., einschließlic zweier Patronen, auf Rechnung der Gemeinde lassen zu beziehen.

Von den Anwesenden hatten zwar nur wenige etwas von dem gelehrten Vortrage verstanden, alle Gefähr-

strahlten aber freudig bei dem Schluß, denn es war 1 Uhr und da ging das Essen und Trinken los und das standen alle aus dem ff.

Was nun geleistet wurde an Ernährungsarbeit wollen wir verschweigen — so viel ist aber sicher, die Feldmäuse auf der Hornungshäuser Flur bringen in einem Jahre nicht fertig, was die landwirtschaftliche Versammlung im Döhsen in einem Tage. Trinksprüche wurden unzählige ausgebracht, sogar gesungen wurde mit der Erlaubnis des Herrn Oberamtmanns — aber Alles nimmt ein Ende, so auch dieses erhebende Fest. — Als die Teilnehmer sich seelenvergnügt spät am Abend trennten, mußte sie der Feldmausausräucherungspatronengeruch etwas trümmelig gemacht haben, denn ihr Weg ging zickzack, wie der Gang der Feldmaus im Kleeder. Nicht alle aber kehren heim. Der Herr Professor, der Herr Oberamtmann, einige Krantbarone und Manschettenbauern blieben im Döhsen über Nacht, denn auf den nächsten Tag waren dieselben zu einem Treibjagen eingeladen, welches der bei Hornungshäusen besessene Graf von Schwarzened-Pfäßlingen veranstaltet hatte.

Als der Morgen kam, hatte des Döhsenwirths Hanssepp eine Heidenarbeit, die Herren aus dem Döhsen zu bringen, nachhaltig wirkte der Raubrauch und als sie endlich spät auf dem Sammelplatz ankamen, behauptete der Herr Professor ganz stolz, so kräftig habe er die Wirkung der Räucherungsmaschine noch nie erfahren, wie heut — es sei ihm gerade wie wenn er ein Mausnest mit 24 Jungen im Kopfe hätte.

Wenn auch der Herr Graf, in Berücksichtigung dessen, daß sein Jagdrecht zu Ende ging, die Jagd grausamlich ausgeschrieben hatte, um den Preis herunter zu drücken, hätte doch das Resultat

glänzender sein können, wenn nicht ein eigener Unstern über gewaltet. Ein stattlicher Trupp Schwarzwild brach zum Purzel-Galopp durch das Niederholz gerade auf den Herrn Grafen und den Professor. Beide wußten aber in dem kritischen Momente leider nicht genau, ob sie sich eine Drahtgitterpatrone mit Posten geladen hatten, ob es der Fall war, konnten sich in diesem Zweifelsfalle nicht entschließen zu feuern und ließen die ungehebelten Geschellen vorbei, indem sie sich vorsichtig hinter den Bäumen deckten. Kam nun auch den andern die und da ein Häselin oder ein Paar Hühner vor den Lauf, so war der verfluchte Mausnebel vom letzten Tage noch dran, daß die Herren gar häufig vorbeipassierten. Für die meisten war daher das Treiben nur ein bewaffneter Spaziergang und sie freuten sich herzlich auf den letzten Tritt in dem Döhsen, wo der Hase mit der Gabel statt der Lesaugenflinte attackirt wird. Aber so schnell ging die Sache noch nicht. Als sie hundemüde, leibensmüde, durstig und hungrig vor dem ersehnten Wirths-

hause ankamen, erklärte der Herr Graf, daß er ein genaues Tagebuch führe, wie es die Grafen von Schwarzened-Pfäßlingen seit vielen hundert Jahren gethan und zu dem Zwecke müsse hier unter der alten Linde vor dem Döhsen „Strecke“ gemacht werden, damit man von Jedem genau wisse, was er geschossen, um es getreulich für künftige Geschlechter aufzuzeichnen, der „Wildwagen“ werde gleich vorgefahren. So mußten denn die Herren in Gottesnamen warten bis der Wildwagen vorkam — es war ein, mit einer Kuh von dem gräflichen Maierhofe gespanntes Graswägelin.

Der Nachwächter von Hornungshäusen blies, da der gräfliche Jagdhüter nicht musikalisch war, auf seinem Kuhhorn „zur Strecke“, auf welche bekannte Fanfare alle Köpfe und Döhsen im Orte brüllten, die gesammte Schuljugend mit lautem Halloh herbeistürzte und die ganze Nachbarschaft des Döhsen aus Fenstern und Stallthüren neugierig die Köpfe herausstreckte. Auch die dürre Frau Döhsenwirthin hatte der Hörnerschall unter die Thür getrieben.

Der Graf befahl mit lauter Stimme — die Strecke wurde gelegt: Ein Paar Häselin, einige Rebhühner und ein halb-invalider Fuchs war die wichtigste Beute. Daran freilich hatte der Herr Professor Düngermann keinen Antheil, ganz unglücklich war er aber darum doch nicht gewesen. Denn für ihn wurden auf die Strecke gelegt:

4 Spaten
und 2 Katzen,
— und unter den letztern der Frau Döhsenwirthin ihr Minni!

Der Herr Professor stand gerade sinnend vor seinem Wild, das immerhin für seine Trefffähigkeit zeugte, wenn ihm auch ein Rehbock oder so etwas lieber gewesen wäre, als ihm plötzlich eine berbe knöcherne Hand auf die Schulter schlug

und als er umfuhr, sah er zu seinem nicht geringen Schreck in das wüthende Gesicht der Frau Döhsenwirthin, die ihn um eine gute Kopplänge überragte. Sie sah aber auch vernichtend aus in ihrem Grimm, die Frau Döhsenwirthin. Unter der zedrückten Haube hervor hingen die röhlichen mit Grau gemischten Strähne um das edige Gesicht, das eine Farbe hatte, wie ein alter Ulmer Maserkopf. Die Nasenlöcher waren so weit aufgerissen, daß man ihr fast in's Herz sehen konnte und die grünlichen Augen funkelten unheimlich. „So isch es“ — schrie die Amazone, während sie in der Rechten drohend ein Knöpfelmesser schwang, „so isch es, ihr verheulelter Baslerleth, ihr sind also der Chagembörder, ihr heunt also heut mit Minni derschosse und 's lestemol mit Murre. Wiber, mer heunt en, de Neuntöder, der uns d'Chagen umbringt! Ann der Nufsnader will no preddige, wie mer d' Müs vertriebe soll, het mer de gan; Tanzaal verpestet mit finer Tüfelbräucherpfanne. Mit sine Bumpepille fengt er nit ein, dann en' ordtliche Müs



Dabei schüttelte die Rasende den armen Professor hin und her.

geht em gar nit dran. Komme Wiber, — mer werfen' en in d' Bach!" Dabei schüttelte die Rasende den armen Professor hin und her und vergaß sich in ihrer Wuth sogar soweit, daß sie den hochgeborenen Herrn Graf, der interveniren wollte, von sich schleuderte mit den Worten: „Weg, sie Miramontänischer, len sie de Chaze in Ruh und blibe se bim Schwarzwilspret, wo se hing'höre! Mache daß er fortkommen alle mitenand, wer mi Minn hei helse umbringe, kriegt in mein Hus nüt z'esse und nüt z'trinke, vor alle des Musböckerli nit mit finer Mänderpsanne. Ein ordliche Chaz isät besser gege d'Müs als e Duked so schlurige Professor, der no d'Chaze dobt schiebet. Müt kriegen' er, gar Nüt!"

Und wie die Frau Ochsenwirthin gesagt, so geschah' es, da half kein Zureden. Der Ochsenwirth hatte sich still gedrückt — er kannte seine Sabine. Die Stadtherren mußten hungrig und durstig abziehen. Den „letzten Trieb“ hielt der Ochsenwirth selbst, unterstützt durch ein paar Manschettenbauern und die Ochsenwirthin präsidirte — es war das Leichenmahl des Minni. Als später einmal der Herr Professor wieder nach Hornungshausen kam, so wurde er gleich beim Eintritt von der Dorjugend verkundschafet und genoß die Ehre, von derselben mit Holzkappen begleitet zu werden unter dem fröhlichen Sang:

Vent ihr de Chaze gange,
Die thuet d'Müel lunge
Ohn' Gist, ohn' Fall und Rauch,
Das isät en alter Brauch.
Die Chaze kömme's besser,
Als jeglicher Professor!

verschmitzes, wettergebräuntes Gesicht aus einem ungeheuren Stieftragen, der vorn mit Bändeln gebunden war, pfliffig hervorlugte.

„Und das sag ich sich, ihr Manne! mer könnets nit anders prästire, als wennmer fest z'samme sich!

Es ist e Grus, wie eim das Züg über de Kopf wachst. Mer könnets fast so nimmer verschnuife, mit alletem Strohe- und Schulhausbau un söllige G'sichte.

„Ich ausg'macht, un ihr in Pfäfflinge fanget glei' an mir eurem Krefenz — die nemmet mir in St. Urbe uf sechs Monat.“

Das war die Schlussrede der ganzen Sitzung, die Mannen ließen mit einander an, gaben sich kräftigen Handschlag und bald hörte man in der Gaststube des Grebehofes nur das Tiden der Wälderuhr und das Summen der Fliegen; nach allen Abtungen aber fuhren die Bergwägeln von dannen und brachten die Mannen von der wichtigen Beratung nach Hause in ihre heimathlichen Dörfer.

Das „Krefenz“ in Pfäfflingen war noch nicht so sehr alt und gebrechlich, im Gegentheil, es war wuschlich und werelich — aber schaffig war's nicht. In keinem Dienst blieb es, in keiner Fabrik hielt es aus; aber alle ander Jahre kam es heim und es wufelte und wufelte etwas um es herum. Obgleich der Himmel schon einige der „Wüde“ zu sich genommen, hatte Kreimeinde und Kreis doch noch immer drei „verstellte“ zu verpflegen. Das Krefenz war gerade jetzt in der Fabrik mit der Hand in der Treibriemen gerathen, konnte be-



Also ging's Krefenz nach Goldberweil.

Wie's Krefenz auf Reisen geschickt wird.

Unterstützungswohnsitzgeschichte.

An der Landstraße zwischen St. Urban und Pfäfflingen liegt beschattet von gewaltigen Nusbäumen der Grebehof, dessen Besitzer eine in der ganzen Umgegend beliebte Wirthschaft betreibt. Selten fährt ein Bauer, der von dem Oberlindburger Markt heimkommt, vorüber, ohne in der kühlen Stube ein „Herrgöttle“ von dem Neuen zu nehmen, der an den üppigen Rebhügeln gewachsen ist, die sich hinter dem Hofe hoch hinauf an dem Reckenhardt bis zum Walde ziehen. Der Grebehof liegt inmitten vieler Ortschaften und ist ein gelegener Punkt, wo sich die Bewohner von Berg, Thal und Ebene bequem treffen können.

An einem schönen Septemberabend eines der letzten Jahre, eines Jahres, in dem der Winzer Schuhherr Kilian etwas Feines zu bescheeren gedachte, standen vor dem genannten Hofe ein halbes Duzend der soliden und doch leicht gebauten Fuhrwerke, deren sich die reichern Bauern der Umgegend zu bedienen pflegen, und drinnen in der Stube saßen ebenso viele wohlhabige, in schwarze Manchesterböde gekleidete Mannen und lauschten der Worte eines älteren beliebten Landmannes, dessen wieder-

halb gar nichts verdienen, und da es schon wieder anderhalb Jahre in Pfäfflingen sesshaft, war es hohe Zeit, das Krefenz auf Reisen zu schicken — damit der Gemeinde „das Züg nit über den Kopf wachse.“

Also das Krefenz kam nach St. Urban, es wurde von einer Wittve gethan, die in einem Stüblein auf dem Altentheil saß, holte Holz im Walde, tochte das kocher Essen, spann etwas und erhielt dafür Kost und Wohnraum, wogegen die alte Frau ab und zu auf Anforderung von einem mildthätigen Pfäfflinger ein paar Batzen Geld überkam.

So ging's den Winter über, im Frühling aber wurde dem Krefenz vom Bürgermeister bedeutet, es sei jetzt sechs Monate da und müsse nach Goldberweil. Es sah sich nur schicken in das Reisen, die Sach' würde schon recht werden. Also ging's Krefenz nach Goldberweil, wo es wieder ein paar Monate herumlungerte, dann kam's nach Buchweiler, dann nach Birkweiler — bis zum Jahre herum waren, das Krefenz in seiner Heimath Pfäfflingen den Unterstützungswohnsitz verloren, denselben aber auch nirgends erworben hatte, deßhalb laundarm geworden war und vom Kreise unterhalten werden mußte.

Das war also ein Erfolg der Verschwörung im Gre-